

Zeitschrift: Gesundheitsnachrichten / A. Vogel
Herausgeber: A. Vogel
Band: 25 (1968)
Heft: 11

Artikel: Molkosan und Kaffeekohle
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-553459>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

ten, stieg jeweils die gleiche Frage in mir auf. Ich beantwortete sie mir mit der Annahme, dass beim Vater bereits eine Krebsveranlagung im Blute vorgeherrscht haben musste. Genaue Nachforschungen bestätigen diese Vermutung in der Regel.

Vorbeugende Massnahmen

Was kann und soll man nun unternehmen, wenn man in der Linie seiner Vorfahren Krebs feststellen muss? Ist man dieser Krankheit infolgedessen widerstandslos ausgeliefert? Nicht unter allen Umständen, wenn man Einsicht und Vernunft walten lässt. Es ist sicherlich logisch und angebracht, dass man vom Rauchen lässt, wenn die Vorfahren an Krebs gelitten haben. Noch besser wäre es allerdings, wie bereits erwähnt, damit überhaupt nicht zu beginnen. Wenn nun Vorfahren beispielsweise an Magenkrebs erkrankt waren, ist nicht gesagt, dass auch ihr Nachkomme dieser Krebsart erliegt, denn wenn er sehr stark raucht, dann kann ihn auch ein Lippen-, Kehlkopf- oder Lungenkrebs befallen, denn die Disposition kann sich im ganzen Körper auswirken. Wenn daher die Belastung auf einem anderen Organ stärker ist, dann kann sich diese so ausschliesslich geltend machen, dass sich die Erkrankung beim Nachkommen nach der Belastung richtet. Es kann sich also beispielsweise beim Sohn durch das übermässige Rauchen an den Lippen, im

Kehlkopf oder auf der Lunge ein Raucherkrebs entwickeln, während der Vater nur dem Magenkrebs verfallen war. In der Regel übernehmen die Kinder die gleichen Lebensgewohnheiten wie die Eltern. Oft wohnen sie sogar im gleichen Hause, unterliegen den gleichen Ernährungsfehlern und belasten den Körper demnach auch mit den gleichen cancerogenen Einflüssen. Weist die Erbmasse eines Menschen bereits eine Krebsveranlagung auf, dann ist es nicht verwunderlich, wenn unter ungünstigen Verhältnissen der Krankheitsprozess in der Regel rasch voranschreitet. Die Heilaussichten sind bei solchen Kranken geringer als bei jenen, deren Erbanlage ohne Krebsdisposition ist. Wer die Zusammenhänge bei dieser gefürchteten Krankheit kennt, wird sich bestimmt veranlasst sehen, jene Beizeiten zu ermahnen, die eine Krebsdisposition ererbten, aber gleichwohl schädigenden Sitten und Bräuchen, wie dem Rauchen, huldigen. Besonders wenn man im Bekanntenkreis traurige Erfahrungen mit dieser Krankheit zu verzeichnen hat, wird man niemandem helfenden Rat versagen. Räucher, deren Vorfahren an Krebs starben, sollten ihre Lage ernst einschätzen und nicht warten, bis sich Schatten auf der Lunge zeigen, denn dann ist es oft zu spät. Vorbeugen ist vor allem auch beim Krebs besser als Heilen.

Molkosan und Kaffeekohle

Wo immer es sich um entzündete Schleimhäute handelt, gibt es zwei Heilmittel, die auch in schweren Fällen noch zu helfen vermögen. Erstens handelt es sich dabei um die rechtsdrehende Milchsäure, das eingeengte Serum der sauren Käsemilch, als Molkosan im Handel, und zweitens um ein ebenfalls natürliches Mittel, nämlich um die Kaffeekohle, wie sie Dr. Heisler durch Zufall im Schatze der arabischen Volksmedizin entdeckt und bei uns eingeführt hat.

Die Nasenschleimhautentzündung

Beginnen wir einmal mit dieser Entzündung, die sich mit oder ohne Ausfluss einstellen kann. Jeden Morgen und Abend tränkt man je einen kleinen Wattebausch mit Molkosan für die beiden Nasenlöcher. Hat man diese damit belegt, dann wird sich ein brennendes Gefühl einstellen und sobald dieses abgeklungen ist, drückt man die Nase von aussen leicht zusammen und atmet ein, so dass etwas Molkosan durch den Nasenrachenkanal fliessen kann. Nach ungefähr ein bis

zwei Stunden nimmt man die Watte aus der Nase heraus und führt das Mundstück eines gewöhnlichen Insektenzerstäubers, den man mit Kaffeekohlenpulver gefüllt hat, in das eine Nasenloch ein und zerstäubt etwas von dem schwarzen Pulver in die Nase, während man leicht einatmet. Am Abend wiederholt man die gleiche Anwendung nochmals. Bis die Schleimhaut wieder geheilt ist, führt man die Behandlung täglich zweimal durch. In der Regel wird dies zwei Tage beanspruchen.

Angina

Sobald sich die ersten Symptome einer Angina melden, taucht man ein neues Haarpinselchen, das man in der Schule zum Malen verwendet, in Molkosan und pinselt den Hals, vor allem die Mandeln damit aus. Dies wiederholt man drei bis vier Mal täglich; zehn Minuten nach dem Auspinseln bestäubt man die ganzen Schleimhautpartien im Hals mit Kaffeekohle, wie bei der Behandlung der Nase erklärt, und die Angina ist so schnell wieder verschwunden, wie sie gekommen ist. Man kann bei Beginn der Krankheit innerlich noch eine Dosis Lachesis D 12 nehmen, um von innen heraus auch noch zu verhindern, dass sich die Bakterien kolonisieren können.

Entzündung der Magen- und Darmschleimhäute

Bei dieser Entzündung nimmt man zuerst einen Teelöffel voll Molkosan morgen, mittags und abends eine Stunde vor dem Essen, also dreimal täglich in etwas Wasser ein. Ungefähr eine halbe Stunde später folgt dann die Einnahme von 1 Teelöffel voll feingemahlener Kaffeekohle in etwas Wasser aufgelöst. Es ist erstaunlich, wie schnell eine Magen- und Darmschleimhautentzündung auf diese Weise wieder abgeklungen ist. Vielleicht wäre noch vorzuziehen, die zwei ersten Krankheitstage zu fasten, was den Erfolg noch beschleunigen könnte.

Paradentose

Auch bei dieser unangenehmen Erkran-

kung, die einer äusseren Behandlung zäh widersteht, kann man mit Molkosan und Kaffeekohle eine Besserung erreichen, vorausgesetzt allerdings, dass man gleichzeitig eine vernünftige, vitalstoffreiche Ernährung einschaltet. Morgens beim Aufstehen massiert man das Zahnfleisch mit den Fingern, die man immer wieder mit Molkosan benetzt. Eine Viertelstunde nachher wiederholt man die gleiche Behandlung, aber diesmal mit Kaffeekohlenpulver statt mit Molkosan. Beide Mittel lässt man so lange einwirken, bis man zu essen beginnt, worauf sie mit dem Speichelbrei in den Magen kommen, was die dortigen Schleimhäute ebenfalls günstig beeinflusst. Mittags wiederholt man die Anwendung und abends vor dem Zubettegehen noch einmal. Dadurch werden beide Mittel die Nacht hindurch auf die Paradentose günstig einwirken können.

Die Unterleibsschleimhäute der Frau

Es ist vorteilhaft für die Frau, dass auch diese Schleimhäute auf die Milchsäurebehandlung günstig ansprechen. Da wir mit Kaffeekohle auf diesem Gebiet jedoch noch keine Erfahrung zu verzeichnen haben, erklären wir hiermit nur die Molkosanbehandlung. Man bereitet 1 Liter Tee aus Kamille, Malvenblättern oder Eichenrinde und mengt 20 bis 40 Tropfen Echinaforce und 4 bis 6 Esslöffel Molkosan darunter. Mit dieser Flüssigkeit wird jeweils abends vor dem Zubettgehen eine Spülung durchgeführt. Jede Frau, die zu diesem einfachen Mittel greift, ist erstaunt, wie rasch ihre Schleimhäute im Unterleib dadurch wieder in Ordnung kommen. Auch ein lästiger Weissfluss kann durch diese Behandlung zum Verschwinden gebracht werden. Die Anwendung wirkt sich auch günstig auf die Krämpfe während der Periode aus, wenn eine Frau die Spülung einige Male in der Zwischenperiodenzeite durchführt.

Immer wieder kann man feststellen, dass man mit solch einfachen Mitteln oft viel mehr erreichen kann, als mit teuren mo-

dernen Medikamenten, die mit hochklingenden Namen viel versprechen mögen, aber nicht ohne weiteres so begünstigt

sind wie die Naturheilmittel, die ohne Risiko und Nebenwirkungen arbeiten und heilen.

Hauterkrankungen und die Leber

Dass ein Grossteil der Hautleiden mit der Leber im Zusammenhange stehen, suchte ich im Jahre 1960 in meinem Buch «Die Leber als Regulator der Gesundheit» klarzulegen. Als ich jedoch durch Umstandsbeweise den Nachweis hierüber erbrachte, betrachteten verschiedene Ärzte diese Feststellung als gewagt. Prüfen wir aber heute Veröffentlichungen von Hautspezialisten, dann können wir auf ähnliche Artikel stossen. Ein solcher erschien in der Zeitschrift «Kapsel», Nr. 12, von Prof. Dr. Paul Zierz. Als Chefarzt der Hautklinik im Städtischen Krankenhaus Ludwigshafen am Rhein ist er auf diesem Gebiet natürlich gut bewandert. Er teilt die Hauterkrankungen, die im Zusammenhang zur Leber stehen, in zwei Gruppen ein. Es handelt sich dabei 1. um Hauterkrankungen, die durch bestimmte organische Lebererkrankungen bedingt sind, sowie 2. um Hauterkrankungen, bei denen häufig Störungen der Leberfunktion nachgewiesen werden können.

Kombinierte Behandlungsweise

Dieser bekannte Hautspezialist nimmt also den gleichen Standpunkt ein, den auch ich in meinen Veröffentlichungen vertrat, indem ich erklärte, dass sowohl ein Leberleiden, wie dies bei einer Strukturveränderung der Lebersubstanz vorhanden ist, als auch eine ledigliche Funktionsstörung der Leber als Ursache einer Hauterkrankung in Frage kommen kann. Demnach wird die äussere Behandlung, wie der Dermatologe diese durchzuführen gewohnt ist, zweitrangig, während an die erste Stelle die Behandlung der Leber tritt. So wird man beispielsweise bei Puritus in Zukunft nicht nur Caladium sequinum D 4 geben, sondern auch Lebertropfen, wie Boldocynara, wodurch man einen rascheren und bleibenderen Erfolg erzielen wird.

Bei Ekzemen, vor allem den trockenen, so bei Psoriasis vulgaris haben wir bis jetzt mit salzfreier Diät mehr über die Niere behandelt. Äusserlich setzen wir Johannisöl und Urticalcinpulver ein. Des Weiteren führen wir auch Injektionen von Ameisensäurekombinationen und anderem mehr durch. Heute wird man mit einer kombinierten Leberbehandlung viel rascher Erfolg haben. Die gleiche Feststellung gilt auch bei Sklerodermie, dieser Verhornung der Haut, die auf Naturmittel mangelhaft anspricht, wie auch bei Rosacea, einer Akneart oder bei Lichen ruber, die bekanntlich blassrote, platte, juckende Knötchen aufweist, und wie all die vielen Hauterkrankungen heißen mögen. Ausser der bisherigen Behandlung werden all diese zusätzlich noch über die Leber gesteuert, wodurch der Erfolg, wie dies die Praxis gezeigt hat, viel sicherer, schneller und bleibender ist.

Man fragt sich nun unwillkürlich, wie die Flechten, die einen pflanzlichen Erreger haben, demnach also durch Pilze verursacht werden, mit der Leber im Zusammenhang stehen können? Die Erfahrung hilft uns aus der Verlegenheit, hat diese doch gezeigt, dass Personen mit einer ganz guten Leberfähigkeit eine derart abgeschirmte Haut besitzen, dass sich Pilze auf ihr überhaupt nicht oder aber nicht lange halten und sich nie recht entwickeln können. Hier führt äusserlich eine Molkosan- also rechtsdrehende Milchsäurebehandlung mit Leberdiät und Lebermitteln auffallend schnell zu einem Erfolg. Wie ich in meinem Leberbuch geschrieben habe, ist die Leber das wichtigste Organ zur Gesunderhaltung des Körpers, weshalb sie wirklich ein Regulator unserer Gesundheit zu sein vermag.